

Bartholomäus Ghotan, der Drucker des ersten Buchs Finnlands

Autor(en): **Häkli, Esko**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **31 (1988)**

Heft 3

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-388502>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BARTHOLOMÄUS GHOTAN,
DER DRUCKER DES ERSTEN BUCHS FINNLANDS

Im Jahr 1988 waren 500 Jahre vergangen, seit das erste für Finnland bestimmte Buch herausgegeben wurde. Dieses Buch war das *Missale Aboense*, das Meßbuch des Bistums von Turku (schwedisch Åbo), welches das ganze damalige Finnland umfaßte. Gedruckt hatte das Missale *Bartholomäus Ghotan*, einer der bedeutendsten Buchdrucker gegen Ende der Lübecker Inkunabelzeit¹. Der Beginn der finnischen Literatur ist somit auch ein Teil der deutschen Buchgeschichte, wie auch noch manche späteren Phasen der finnischen Literaturgeschichte in enger Beziehung zu Deutschland stehen.

Uns sind weder das Geburts- noch das Sterbejahr Ghotans genau bekannt. Vermutlich wurde er in Magdeburg geboren, wo er 1479 seine erste bekannte Publikation druckte – einen Almanach für das Jahr 1480 – und wo zwei seiner Brüder, Martin und Achim, noch um das Jahr 1500 lebten. Über den Zeitpunkt seines Todes kann man nur soviel sagen, daß Ghotan vor dem September 1496 gestorben sein muß, da in jenem Monat sein Haus in Lübeck vom Testamentsvollstrecker verkauft wurde. Über die übrigen Lebensphasen Ghotans sei vorausgeschickt, daß er 1483 von Magdeburg nach Lübeck übersiedelte und in den Jahren 1486–1487 in Schweden wirkte. Später trat er in russische Dienste und ging 1493 nach Novgorod, wo er höchstwahrscheinlich auch gestorben ist.

Über die Herkunft seiner Familie sind verschiedene Annahmen geäußert worden. Haebler meint in seiner Darstellung über die deutschen Buchdrucker des 15. Jahrhunderts im Ausland: «Sein Name darf wohl unbedenklich so gedeutet werden, daß die Familie irgendwo aus Gotha zugewandert war².» Gläser dagegen ist anderer Meinung: «Der Zusatz Ghotanus und der dreimalige Versuch zur Einführung von Gutenbergs

Kunst in Stockholm lassen vermuten, daß seine Familie aus Schweden nach Magdeburg einwanderte³.» Der schwedische Buchhistoriker Isak Collijn, der wohl beste Kenner von Ghotans Tätigkeit, vermutet, daß Ghotan Verwandte in Lübeck gehabt habe, wo der Name Ghotan in den Urkunden der Stadt auch in anderen Zusammenhängen auftaucht⁴. Es könnte aber durchaus möglich sein, daß der Schriftgießer und Lehrer Ghotans in der Kunst des Buchdrucks, Lukas Brandis, ihn ermutigt hat, sich als Drucker in der zweitgrößten Stadt des Deutschen Reiches niederzulassen. Brandis war vor seiner Magdeburger Zeit in Lübeck tätig gewesen, als erster Buchdrucker der Hansestadt⁵.

Über Ghotans Hintergrund weiß man nur soviel, daß er in Magdeburg als Domvikar gewirkt hatte, oder – wie es in einer Quelle heißt – als «clericus Magdeburgensis diocesis»⁶. Die Zugehörigkeit zum geistlichen Stand scheint ihn offenbar nicht zum Zölibat verpflichtet zu haben, denn er hatte eine Frau und einen Sohn; dieser ist anscheinend jedoch bereits vor seinem Vater gestorben. Collijn hält den Sohn Andreas indes ganz einfach für ein uneheliches Kind⁷.

Obwohl Ghotan seine Vikarie später seinem Gehilfen Johann Lampert übertrug und sich ganz dem Beruf des Buchdruckers widmete, blieb er dem kirchlichen Bereich treu. Er spezialisierte sich auf den Druck von liturgischen Büchern, insbesondere von Meßbüchern und Psalterien. Obgleich Ghotan als erste Arbeiten einen niederdeutschen Almanach und mehrere Ablaßbriefe gedruckt hatte, ist das erste Buch, in dem sein Name als Drucker genannt wird, das prächtige *Missale* des Erzbistums Magdeburg vom Jahre 1480, für das Lukas Brandis die Typen gegossen hatte⁸. In der Schlußschrift des Missales bezeichnet sich Ghotan als «magister artis im-

pressive». Von seinen übrigen Druckwerken sei hier das *Psalterium* erwähnt, das er im Jahre 1481 in der für jene Zeit beachtlichen Auflage von 1000 Exemplaren druckte. Über dieses Buch scheint Ghotan schon zu seiner Magdeburger Zeit Kontakte nach Schweden geknüpft zu haben, denn das Domkapitel von Uppsala hat offenbar ziemlich viele Exemplare davon gekauft – aus der großen Zahl dieser Bücher zu schließen, die man in den Kirchen Schwedens angetroffen hat.

Ghotans letztes Druckwerk aus seiner Magdeburger Zeit war das in Niederdeutsch verfaßte Kräuterbuch *Eyn schone Arstedyghe boeck*. Er hatte sich zusammen mit Brandis auch in die schwierige Kunst eingeübt, mit schwarzer und roter Farbe zu drucken, was für den Missaledruck erforderlich war. Das Missale Magdeburgense war das zweite Meßbuch, das Ghotan gemeinsam mit Brandis gedruckt hat. Ein Jahr zuvor, 1479, hatten sie das *Missale Praemonstratense* herausgebracht. Die beiden Missaleausgaben waren die ersten in Deutschland gedruckten Meßbücher, und Ghotan hat somit auf diesem schwierigen Gebiet des Buchdrucks eine bahnbrechende Arbeit geleistet. Wir wissen zwar, daß in Basel angeblich im Jahre 1473 ein sogenanntes *Missale speciale* von Johannes Meister (= Johannes Koch) gedruckt wurde, das aber eine mehr oder weniger isolierte Erscheinung in der Geschichte des Missaledrucks blieb⁹. Ghotan war auch der erste Magdeburger Buchdrucker, der mit Bilderschmuck versehene Bücher auf den Markt brachte.

Nachdem Ghotan – wahrscheinlich Ende des Jahres 1483 – nach Lübeck übersiedelt war, wo er sofort daranging, einen Almanach für das Jahr 1484 zu drucken, entfaltete er seine Buchdruckertätigkeit in beachtlichem Maße. Vor allem druckte er in Niederdeutsch verfaßte Gebets- und Andachtsbücher. Für die Geschichte der Typographie ist der reich bebilderte *Speygel der dogede* das bedeutendste Werk; die Schlußschrift trägt das Datum des 23. August 1485. Unter den von Ghotan gedruckten Werken befindet sich auch ein

Fragment über die Offenbarungen der Heiligen Birgitta (Birgitta Openbaringe), das ebenso wie die Ablaßbriefe, die er für Schweden druckte, nach Schweden weist. Für einen in Lübeck tätigen Buchdrucker war Schweden an sich ein naheliegender Wirkungsbereich. So gründete zum Beispiel zur selben Zeit, als Ghotan von Magdeburg nach Lübeck zog, *Johann Snell*, ein anderer bekannter Buchdrucker aus Lübeck, in Stockholm eine Druckwerkstatt, die erste Schwedens, aus der 1483 das erste auf schwedischem Boden herausgegebene Buch stammt.

Da sich Ghotan bereits durch den Verkauf des Psalteriums Verbindungen nach Schweden erschlossen hatte, ist es keineswegs verwunderlich, daß man ihn nach Snell ins Land holte. Auf die Bitte des Domkapitels von Uppsala oder vielleicht auch des Domkapitels von Strängnäs hin errichtete er im Oktober 1486 in Stockholm eine Offizin und druckte dort bis September 1487 mehrere liturgische Bücher, unter anderen das *Manuale Uppsalense* und das *Missale Strengnense* (1487), von dem 170 Exemplare fertiggestellt wurden, sowie ein *Psalterium* für das Erzbistum von Uppsala. Ghotan erhielt auch die Typen, die das Domkapitel von Uppsala Snell abgekauft hatte, zu seiner Verfügung.

Einen dritten bedeutenden Arbeitgeber neben den Domkapiteln von Uppsala und Strängnäs hatte Ghotan in Schweden im Kloster Vadstena. Das erste Buch, das Ghotan in Stockholm druckte, war das kleinformatige Werk *Vita Katherine*, in dem das Leben und die Wundertaten der Heiligen Katherina, die die Tochter der Heiligen Birgitta und die Äbtissin des Klosters war, geschildert werden.

Die Buchdruckertätigkeit Ghotans in Stockholm hatte ein beachtliches Volumen erreicht und war in vollem Gange, als er im Jahre 1487 überraschend seinen Aufenthalt in Schweden abbrach und nach Lübeck zurückkehrte. Man hat vermutet, daß Ghotan in irgendwelche juristische Schwierigkeiten verwickelt worden war. Die Urkunden, die über seine Beziehungen nach Rußland be-

richten, enthalten Angaben, wonach sein Haus und sein übriges Eigentum in Stockholm beschlagnahmt worden seien und er selbst des Betrugs angeklagt worden sei. Die Forschung hat nicht zu klären vermocht, worum es in dieser Sache gegangen sein soll, denn die schwedischen Quellen kennen einen solchen Fall nicht¹⁰.

In Lübeck druckte Ghotan zunächst weiter für Schweden bestimmte Bücher. Aus Gründen, die uns nicht bekannt sind, knüpfte er Kontakte zu einer russischen Gesandtschaft, die sich in den Jahren 1488/89 in Lübeck aufhielt¹¹.

Man hat nicht eindeutig feststellen können, ob Ghotan seinerzeit das ganze Druckereiunternehmen von Lübeck nach Stockholm verlegt hatte oder ob die Stockholmer Druckwerkstatt nur eine Art Filiale war. Gegen letztere Annahme spricht der Umstand, daß Ghotan während seines Aufenthalts in Schweden offenbar nichts in Lübeck gedruckt hat. In den lübischen Schoßregistern für das Jahr 1487 findet sich unter «Salunenmakerstrate» (heute Schlumacherstraße) der Eintrag: «1487: ut Bartholomeus do», was darauf hinweist, daß Ghotan zu jener Zeit nicht in seinem Lübecker Haus gewohnt hat¹².

Zu einer Filiale ist die Druckwerkstatt in Stockholm wohl erst dann geworden, als Ghotan 1487 nach Lübeck zurückkehrte¹³. Ganz offensichtlich hat er damals einen Teil seines Unternehmens in Stockholm zurückgelassen. In jedem Fall befand sich sein Stockholmer Haus noch 1492 in seinem Besitz¹⁴.

In der Ghotanschen Offizin in Stockholm entstand 1489 das erste schwedischsprachige Druckwerk: die unter dem Namen *Articuli abbreviati* bekannte Ablaßbulle. Sie war noch in den Jahren 1495/96 in Betrieb. Geleitet wurde sie von Johannes Fabri alias Smedh, der wahrscheinlich ein naher Verwandter Ghotans war. Unter Fabris Leitung wurden unter anderen die Breviarien für die Bistümer von Strängnäs (1495) und Uppsala (1495) gedruckt. Im selben Jahr druckte Fabri auch das erste schwedischsprachige

Buch: «Aff dyäffwlsens frästilse» (Über die Versuchungen des Teufels), verfaßt von Johannes Gerson. Fabri starb im Herbst 1496 mitten in der Arbeit am Breviarium für Uppsala. Nachdem dieser Auftrag abgeschlossen war, stellte die Druckerei ihre Tätigkeit ein. Die aus Ghotans Zeiten stammenden Typen wurden indes noch 1498 in der Druckwerkstatt des Klosters Pax Mariae verwendet, das sich in Mariefred in der Nähe des Schlosses Gripsholm befindet.¹⁵

Eines der Bücher, die Ghotan nach seiner Rückkehr in Lübeck gedruckt hat, war gerade das *Missale Aboense*, das Meßbuch des Bistums von Turku. Den Auftrag hierzu hatte Konrad Bitz, der Bischof von Turku, erteilt. Das Missale wurde 1488 vollendet und stellt damit das erste für Finnland gedruckte Buch dar. Wir wissen nicht, wann Bitz das Buch in Auftrag gegeben hat, und es kann daher reiner Zufall sein, daß Ghotan es in Lübeck und nicht in Stockholm gedruckt hat¹⁶. Das Missale Aboense ist ein Meßbuch gemäß der dominikanischen Tradition, dessen Inhalt, da wo es nötig war (unter anderem beim Heiligenkalender), den lokalen Be-

LEGENDEN ZU DEN FOLGENDEN SECHS ABBILDUNGEN

- 1 Eine Seite aus dem *Missale Aboense*. Die Weihnachtsmesse beginnt mit dem Buchstaben P (= Puer natus est).
- 2/3 Zwei Initialen aus dem *Missale Aboense*.
- 4 Notenschrift aus dem *Missale Aboense*.
- 5 Das *Missale Aboense* von 1488, das mittelalterliche Meßbuch des Bistums Turku, das heißt des ganzen damaligen Finnlands, ist mit einem Vorwort von Bischof Konrad Bitz versehen. Der kolorierte Holzschnitt, der sich dem Vorwort anschließt, stellt allegorisch die Kirche Finnlands dar. In der Mitte der Abbildung sehen wir den Nationalheiligen Finnlands, Sankt Henrik mit dem finnischen Bauer Lalli, der dessen Märtyrertod verursacht hat, unter seinen Füßen. Auf der rechten Seite Sankt Henriks steht Bischof Konrad Bitz, auf der linken der Domprobst Maunu Särkilahti, hinter ihnen sehen wir zwei anonyme Priester. Das große Wappen vorne in der Mitte gehört der Familie Bock, aus der auch Konrad Bitz stammte. Das kleinere Wappen links oben, versehen mit den Initialen b und g, stammt von Bartholomäus Ghotan; es kommt auch in seiner Druckermarke am Ende des *Missale* vor.
- 6 Buchdruckermarken von Bartholomäus Ghotan am Schluß des *Missale Aboense*.

ut sicut homo genitus idē
refulsit deus: sic nobis hec
terrena substācia conferat
quā diuinū est. **P. eūd.** *De
sancta Anastasia Secreta*
Accipe quīs dñe munera
dignanter oblata: et beate
anastasiae suffragātibz me
ritis ad nrē salutis auxiliū
puenire cōcede. **P. dñm.**

Præfatio. Quia per incar
nati. **et** **Loicantes et diem.**

Coio. Exulta satis filia syon
lauda filia iherlm: ecce rex tuus
venit sanctus et saluator mūdi.

Cuius nos **Post colonē**
dñe sacmēti sy nouitas na
talis instauret: cuius nati
uitas singlaris huānaz re
pulisit vetustatē. **P. eūdē**

De s. anastasia post coloz

Saciasti dñe familiā tuā
muēribus sacris: eius quīs
interuentōe nos refoue. cu
ius solemnia celebramus.

P. dñm. **Ad maiorē missā.**

Officiū.

Deer natus
est nobis et
filius datus
est nobis: cu
ius iperius
sup humerz

eius et vocabit nōmē eius in gñi
consilii angelus. **ps.** Cantate
dño canticū nouū: qz mirabilia
fecit. **Gla. Hla in ex.** **Dio**

Concede quīs op̄s de?
ut nos unigēiti tui
noua p carnē natiuitas li
beret: quos sub pcti iugo
vetusta seruitus tenet. **P.**
eundē. **Lco ysaię pphē. li.**

Hec dicit dñs. **P**ter
hoc sciet p̄plus me⁹
nomē meū in die illa: quia
ego ipse qui loquebar ecce
adsū. Quā pulcri sup mō
tes pedes annūciātis et p̄di
cātis pacē: annūciātis bonū.
p̄dicātis salutem: dicētis.
Syon reḡbit d̄s tu? Vox
spectatorz tuozū leuauerūt
vocē: simul laudabunt: qz
oculo ad oculū videbūt. cū
p̄iterit dñs syō. **H**audete
et laudate simul deserta ihe
rusalē: qz solatus est dñs
populū suū: redemit ir̄lm.
Pauit dñs brachiū sanctū
suū in oculis oīm gētiū. et
videbūt oēs fines t̄re salu
tare dei nrī. **Deide sine int
uallo legat ep̄la ad heb. i.**
Hēs. Multipharie
m̄ltisqz modis olim

Augetur in quo dicitur. **U**
t hec sacramenta que supsi
mus: quicquid in nostra mente
viciosum est. tue medicacionis
dono curetur. **P** dñm.

In annuario dedicacionis

ecclesie.

Officiu

Terribilis

est locus

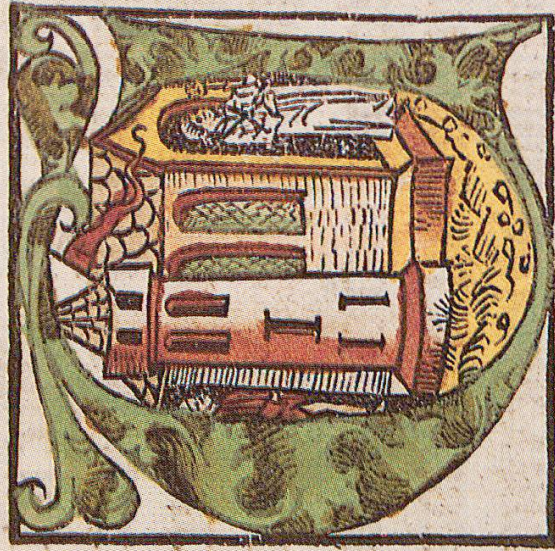
iste. h. do:

mus dei e

porta ce

li. et vocabit aula dei. **Tempe**

resurrectionis. alla. **ps Quam**



Dominica prima post festu
sancte trinitatis. **Officiu.**



Domine i tua mi
sericordia spera
ui. exultavit cor
meu in salutari
tuo catabo dno

qui bona tribuit michi. **ps** **Et** sps
quo dne oblivisceris me in fine.
usquo auertis facie tua a me.

Gloria patri. **Oratio**

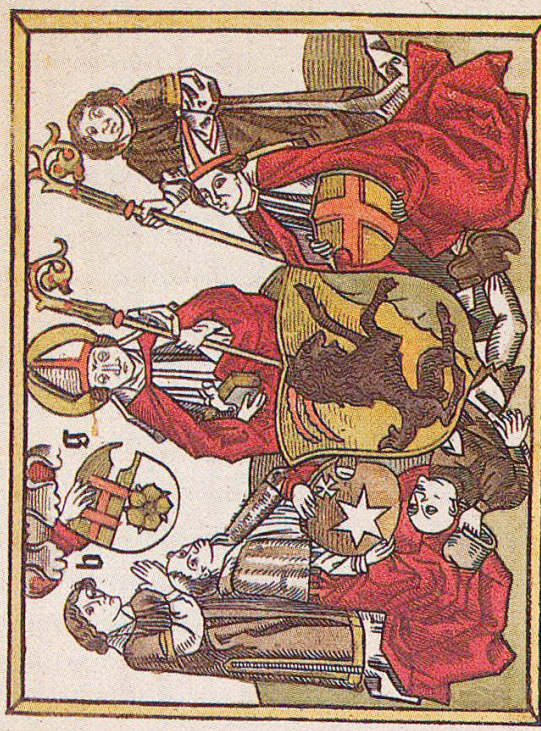
Reginaldus Paulinus in Regulae ecclesiarum anno 1477. S. 146.

Libera nos quis dñe ab omnibus
malis precibus presentibus et futuris.
et intercede beata ⁊ gloria semperq
virgine dei genitricis maria. et trans
apostolis tuis Petro et paulo atq
andrea cū omnibus sanctis. da ꝑpicuus
pacē in diebus nostris. ut ope misericō
die adiuui et a peccato simus semp li
beri. et ab omni pturbatione securi.

Per dominū nostrū ihesū xp̄m.
Amen.

Per omnia secula seculorū. Amen. **Da**
Semper va **X** bñcum. Et cum spiritu tuo.
Agnus dei qui tollis peccata mundi
Miserere nobis. **A**gnus dei qui tol
lis peccata mundi. **M**iserere nobis.
Agnus dei qui tollis peccata mundi
Dona nobis pacem.

Handwritten signature in cursive script.



Reuerendus in xristo pater ⁊ dñs. dñs Conradus Ep̄s
dei et ap̄stolice sedis gr̄a p̄sul ecclie Abone. Attendens in
sua digressi librorū missaliū paucitate. Eorumq̄ corrup
tiōz nō modicā. Et ex hoc quōdam sacerdotū celebratiū
colurge turbatoz et indemonōne. Nos libros missales
scdm̄ veterū ordinariū sue ecclie. ⁊ eorū virū Damae
de egerialme vniuersitatis parisiē sacre theologie p̄fel
lore insignē optime correctos. Ac ingratū ⁊ inspiratiōe
dina P̄ honorabilem virū Bartholomēū Ghoran p
gla xristi ihesu in summa diligētia In incerta civitate lube
reū impressos. Auctoritate ordinaria approbavit ⁊ cōfir
mavit. Et singulis sacerdotibz sue diocēse ex eisdē libris
missas legētibz et celebratiōibz rotiensis. De om̄ipotē
tius dei misericōdia. Et aucte beatorū Petri et Pauli cōsiliis.
quadragesima dies indulgentias de iniunctis sibi penitētijs
misericordit relaxavit. Anno dñi M̄CCCLXXIII. Idibus
moctuagesimo octavo die vero. Idibus. mensē augusti.

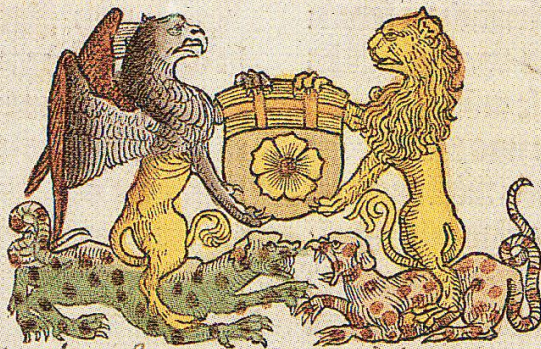
**De compassione glorie
virginis marie.**

Abat iuxta xpi crucē
vidēs pati verā lucē | mat' regis
omniū. Vidit caput coronatū
spinis. latus pforatū | vidit mo-
ri filiū. Vidit corpus flagella-
ri. manus pedes pforari | vinctū
a crudelibz. Vidit caput incli-
natū. totū corpus cruentatū | pa-
storis pro ouibus. Vidit potū
felle mixtū. natū suū crucifixeum
gubernatē oīa. Cristū pati hec
flagella | vidit mater et puella.

vidit ⁊ obprobria. Vidit vgo
hec dicentem. natū suū innocen-
tem. ecce mater filius. Pati vi-
dit virgo natū. dicentē | est con-
sumatum. ⁊ sic transit gladius.
In dolore tūc fuisti | virgo pia
cū vidisti | mori tuū filiū. Dolor
ingens dolor ille. dicunt sancti
plusq̄ mille | excellit martirium.
Virgo clemēs | virgo pia. spes
reorū | vite via. virgo plena grā
Iube natum ac implora | seruis
tuis sine mora | nobis dare gau-
dia. Amen.

Annus 1498.

**Mille quadringentis. simul octoginta retentis.
Deceno cristi. pro laude dei decus isti.
Hoc opus arte mei. impressum Bartholomei.
Shotan. de gentis. ⁊ in orbe lubek residentis.**



[Faint handwritten text in a Gothic script, likely a printer's mark or a dedication, partially obscured by the illustration.]

sonderheiten des Bistums von Turku angepaßt wurde. Konrad Bitz hatte das Missale mit einem Vorwort versehen, das vom 17. August 1488 datiert ist. Parallel zum Missale Aboense druckte Ghotan eine gesonderte Ausgabe des Missale für die Dominikaner in den übrigen nordischen Ländern. Eine Streitfrage der Forscher ist gewesen, in welchem Verhältnis die beiden Ausgaben zueinander gestanden haben, mit anderen Worten: welches die ursprüngliche bei Ghotan in Auftrag gegebene Ausgabe sei. Nach heutiger Auffassung der finnischen Forschung war die Initiative von Konrad Bitz ausgegangen, der Ghotan mit dem Druck des Missale Aboense beauftragt hatte¹⁷.

Das Missale Aboense ist ein Buch in Folioformat mit nahezu 550 Seiten (266 Blättern). Gedruckt wurde es sowohl auf Papier als auch auf Pergament. Kennzeichnend für das Werk ist die Fülle von Initialen. Wie hoch die Auflage genau war, ist uns nicht bekannt, aber man nimmt an, daß von dem Buch wenigstens 120 Exemplare, wahrscheinlich aber 200, gedruckt worden sind, da es zur Verteilung an sämtliche Kirchen im Bistum gedacht war.

Es ist durchaus möglich, daß Konrad Bitz mit Ghotan den Druck eines weiteren Werks vereinbart hatte. Dieser druckte nämlich im selben Jahr, als das Missale Aboense erschien, auch ein *Psalterium*, von dem das Domkapitel zu Turku so viele Exemplare kaufte, daß die Vermutung naheliegt, das Buch sei eine Auftragsarbeit für das Bistum von Turku gewesen. Genauerem Aufschluß hierüber können wir nicht mehr erhalten; im Buch selbst ist nichts zu finden, was besonders auf das Bistum von Turku hinweisen würde.

Ghotans letztes Druckwerk war ebenfalls eine Auftragsarbeit für Schweden. Es handelte sich um die erste lateinische Gesamtausgabe über die Offenbarungen der Heiligen Birgitta, die *Revelationes S. Birgittae* aus dem Jahre 1492. dieses Werk, von dem 800 Exemplare auf Papier und 16 auf Pergament gedruckt wurden, war in erster Linie zur Ver-

breitung außerhalb Schwedens gedacht. Schramm erwähnt diese letzte Arbeit Ghotans mit lobenden Worten: «Ein Werk, das an Schönheit des Druckes und Bedeutung des Bilderschmuckes das Meiste, was zu dieser Zeit entstand, an bleibendem Wert weit überragt¹⁸.»

Bereits der frühen Forschung war bekannt, daß Ghotan auch persönlich Finnland besucht hatte. Im Jahre 1846 veröffentlichte Adolf Ivar Arwidsson ein Dokument, in dem von Ghotans Besuch in Turku die Rede ist¹⁹. Diesem Dokument zufolge überbrachte Ghotan dem Bischof von Turku, Magnus Stiernkors (Särkilahti), einen Brief von Konrad Rogge, dem Bischof von Strängnäs. Der Brief trägt das Datum des 8. Juli 1493, was der Forschung geholfen hat, den Zeitpunkt des Besuchs Ghotans in Turku näher zu bestimmen.

Heute verfügen wir noch über ein zweites Dokument über Ghotans Besuch, und aus diesem geht hervor, daß Rogges Brief nicht der einzige Grund dafür war, daß Ghotan auf seiner Reise nach Rußland in Turku Station machte. Dieses Dokument, das an sich das einzige in jüngerer Zeit hinzugekommene Dokument zum Quellenmaterial über Ghotan darstellt, ist 1963 von A. von Brandt veröffentlicht worden²⁰. Es handelt sich um eine Urkunde, die Bischof Magnus am 11. Juli 1493 unterzeichnete und die von ihrem Inhalt her recht außergewöhnlich ist. Bischof Magnus teilt in ihr mit, daß er dem «dominus» und «artis impressorie magister» Bartholomäus Ghotan eine Reliquie des St. Henrik, des Schutzpatrons von Finnland, überreicht habe und daß er allen, «die vorder genannten Reliquie mit gebeugtem Knie andächtig das Vater Unser, das Ave Maria oder ein anderes Gebet sprechen oder Kerzen anzünden», einen Ablass von elf Tagen gewähre. Das Dokument ist als Zeichen dafür zu sehen, daß Ghotan in Finnland eine hohe Achtung genoß.

Der Großfürst von Moskau, Ivan III., hatte gegen Ende der 1480er Jahre Verhandlungen mit König Maximilian I. in die Wege

geleitet. Diese Verhandlungen waren die ersten, die zwischen Rußland und dem deutschen Kaiserreich geführt wurden, und zu diesem Zweck waren zwischen Deutschland und Rußland mehrere Gesandtschaften unterwegs. Von Anfang an war es auch die Aufgabe der russischen Gesandten, deutsche Künstler und Handwerker anzuwerben. Ivan III. hatte im Laufe seiner langen Regierungszeit die Macht Moskaus über das übrige Rußland gestärkt und unter anderem 1478 Novgorod unterworfen. Seit 1472 in zweiter Ehe mit einer griechischen Prinzessin aus Byzanz vermählt, hatte er 1473 begonnen, anstelle des Großfürstentitels den Titel des Zaren zu führen, der bis dahin den Kaisern von Ostrom vorbehalten war. Nach dem Untergang des oströmischen Reichs betrachtete sich Ivan als Nachfolger der römischen Kaiser und wollte Moskaus Stellung als drittes und neues Rom hervorheben. Aus diesem Grund wurden Architekten und Künstler in die Stadt gerufen, um sie mit Kirchen und Kunstwerken zu schmücken.

Die Gesandtschaft von Ivan III., die unter der Leitung des Griechen Georg Trachanites, eines Mannes aus der Gefolgschaft von Ivans Gemahlin, im Jahre 1492 in Lübeck eintraf, überbrachte Ghotan das persönliche Angebot von Ivan III., in russische Dienste zu treten. Ghotan nahm den Ruf an den Moskauer Hof an. Bereits vorher hatte er den russischen Gesandtschaften Dienste geleistet, indem er deutsche Urkunden, die in den Verhandlungen mit dem deutschen König von Bedeutung waren, wohl ins Griechische oder in eine andere europäische Sprache, deren der Grieche Trachanites mächtig war, übersetzte; nicht also ins Russische, wie auch vermutet worden ist. Es dürfte unwahrscheinlich sein, daß er sich zu jenem Zeitpunkt bereits Kenntnisse der russischen Sprache angeeignet hatte.

Man hat gemutmaßt, Ghotan sei geradezu in geheimen Diensten tätig gewesen. Auf jeden Fall scheint er, aus Gründen, die uns verborgen geblieben sind, politisch eine wichtige Rolle gespielt zu haben. Russischen

Quellen zufolge hat er dem König Maximilian und den Gesandten des Königs den Treueschwur geleistet. Man sagte, daß alle, die in Maximilians Angelegenheiten nach Lübeck kamen, zu Ghotan gingen und diesem die Briefe des Königs übergaben. Dieselben Quellen berichten, er habe auch dem Großfürsten von Moskau die Treue geschworen. Diese Mitteilung findet sich im Brief einer russischen Gesandtschaft an Ivan III., datiert vom 25. August 1492: «Und er küßte das Kreuz in unseren Händen, gab seine Rechte und bekräftigte mit Handschlag, daß er, welche Deiner Staatsangelegenheiten auch immer an ihn gelangen möge, mit seinem Kopfe Dir, dem Herrn, und Deinen Leuten dienen und Niemandem von Deiner Angelegenheiten berichten werde²¹.»

Die letzte urkundliche Erwähnung Ghotans findet sich im Lübecker Niederstadtbuch unter dem 17. Januar 1493²². Nach diesem Zeitpunkt hat sich Ghotan irgendwann auf den Weg nach Schweden gemacht, wo er finanzielle Angelegenheiten erledigte und seine Druckwerkstatt einem neuen Besitzer übertrug²³. Von Schweden setzte er dann im Sommer 1493 seine Reise nach Turku fort und reiste dann wohl über Reval nach Novgorod weiter.

Von Ghotans Tätigkeit in Rußland sind keinerlei Belege auf uns gekommen, weder Urkunden noch von ihm gedruckte Bücher. Auch die Motive, die ihn veranlaßten, in russische Dienste zu treten, sind uns nicht bekannt. Wir wissen nicht einmal, ob er überhaupt je in Moskau angekommen ist; die Quellen scheinen nur auf Novgorod zu weisen. Collijn hat – wohl auf Grund der Chronik von Reimar Kock – vermutet, Ivan III. habe Ghotan nach Rußland gerufen, damit dieser liturgische Bücher für eine vereinigte römisch- und griechisch-katholische Kirche drucke²⁴. Der Gedanke einer solchen Vereinigung scheint in jener Zeit Papst Sixtus IV. vorgeschwebt zu haben, besonders nach der Vermählung Ivans mit einer griechischen Prinzessin, die in Rom gelebt hatte. Ivan hingegen hegte keine in diese Richtung

gehende Pläne, und die Einladung Ghotans beruht daher wohl kaum auf dem von Collijn genannten Grund. Am einfachsten ist die Annahme, daß der Großfürst mit der Hilfe eines im ganzen Ostseeraum geschätzten Buchdruckers in seinem Reich das Drucken von Büchern in Gang bringen wollte. Eine natürliche Erklärung bietet Harald Raab an, indem er vermutet, daß Ghotan auf Vorschlag von Nicolaus Buelow nach Novgorod gerufen wurde. Der Arzt und Astronom Buelow war ein gebürtiger Lübecker und kannte Ghotan persönlich. Er war jahrzehntlang in Rußland tätig, zuerst (seit 1490) in Novgorod und danach als Leibarzt des Zaren in Moskau²⁵.

Wo, wann und wie Ghotan in Rußland den Tod fand, wissen wir nicht. Allgemein vermutet man, daß er ermordet wurde, und stellt den Mord in Verbindung mit den Maßnahmen Ivans III. gegen die Hanse und die Deutschen. Nach der Unterwerfung Novgorods wurde das dortige Hansekontor geschlossen. Als aber der Handel in die Hände von Baltendeutschen und Schweden geriet, eröffnete man 1487 das Kontor erneut, um es schon 1494 wieder zu schließen, da die Handelstätigkeit nicht die erwarteten Resultate zeitigte. Zu jener Zeit hielt man in Novgorod deutsche Kaufleute über mehrere Jahre gefangen. Die Verhältnisse in Rußland waren um das Jahr 1496 ganz allgemein für Ausländer ziemlich unsicher. In den Jahren 1495/96 stand Rußland nämlich gegen Schweden im Krieg und versuchte unter anderem Viborg einzunehmen.

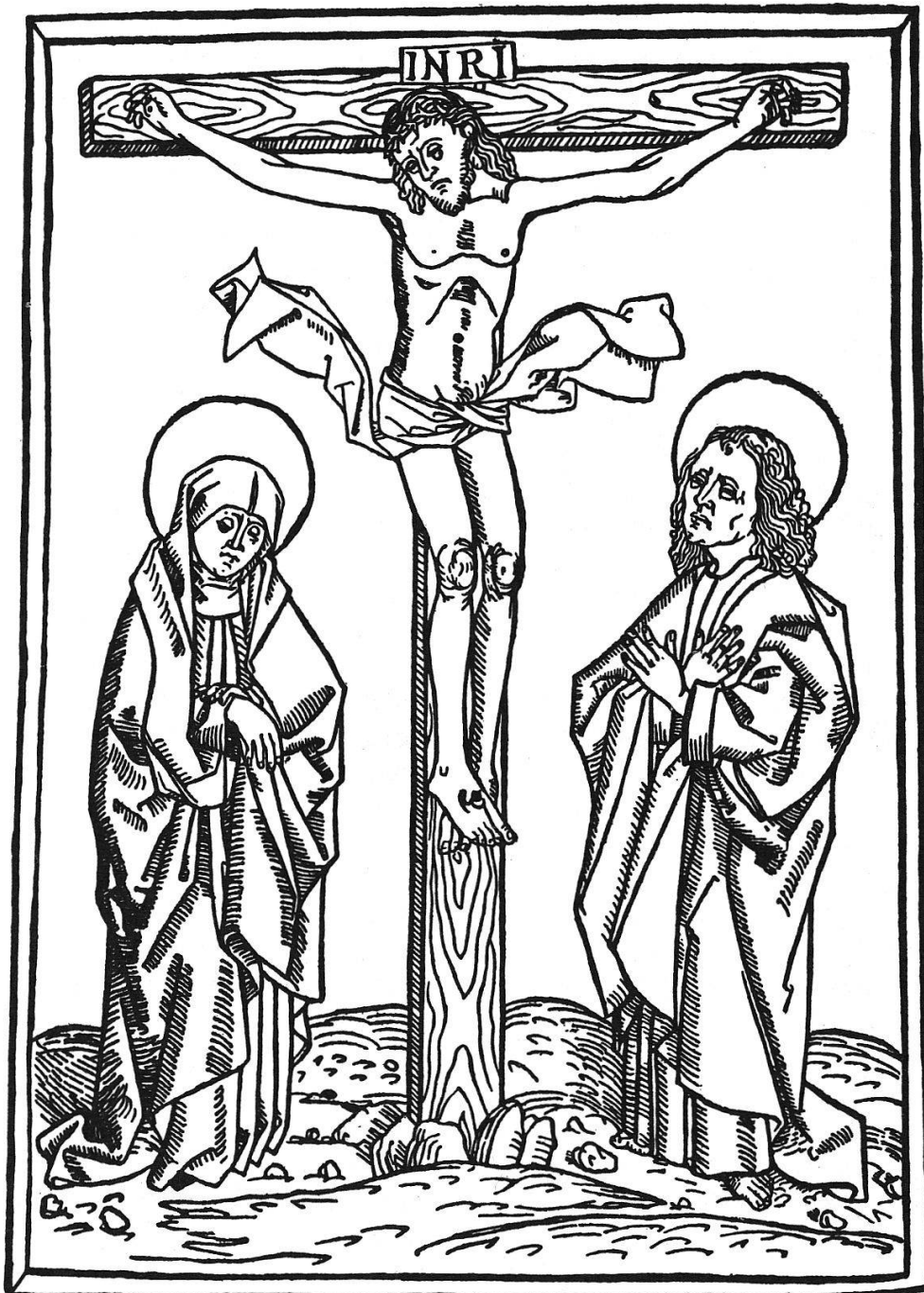
Einige Forscher haben ihre Vermutungen über Ghotans Schicksal in Rußland auf die Chronik von Reimar Kock begründet, die allerdings erst im Jahre 1556 niedergeschrieben wurde. Da Kock jedoch mehrere Lübecker Chroniken aus Ghotans Zeit herangezogen hat, die später verlorengegangen sind²⁶, kann man seine Darstellung trotz des späten Datums der Niederschrift als ziemlich zuverlässige Quelle ansehen. Um Kock zu zitieren, ist Ghotan «by dem grothforsten yn grothe gnade unde kunthscop ghekamen ... ock

van dem grothforsten rycklyck begiftygeth». Über seinen Tod weiß die Chronik unter anderem zu berichten: «Alsse dusse Bartholomeus wedder wolde uth Ruslanth reysen, ... em de Russen alles ghenamen unde en ynth wather gheworpen unde vorskopeth²⁷.»

Die Chronik erwähnt nicht, wann Ghotan ermordet wurde. Wahrscheinlich muß dies jedoch – wie bereits erwähnt – vor dem September 1496 geschehen sein, denn in jenem Monat verkauften die Verwalter des Nachlasses des «selighen Bartholomeus Ghutaen» in Lübeck «eyn huß belegen in s. Johannistraten uppe deme orde yeghen der apotheken aver myt syner thobehoringhen²⁸.»

Ghotans Lübecker Druckerei wurde offensichtlich zusammen mit seinem Haus im September 1496 verkauft und aller Wahrscheinlichkeit nach von einem anderen Lübecker Drucker, Steffen Arndes, erworben. Das Ghotansche Druckmaterial, unter anderem einige Initialen und vor allen Dingen seine Druckermarken – wenn auch mit leerem Wappenschild – wurden noch 1509 in der Arndeschen Druckerei verwendet²⁹.

Mit Ghotans Aufenthalt in Rußland hat sich zuletzt H. Raab befaßt. Er mißtraut der Chronik von Reimar Kock als Quelle und meint, sie sage über Ghotans Wirken in Rußland wenig aus. Er selbst habe einen zuverlässigeren «urkundlichen Beleg über die Tätigkeit Ghotans in Rußland, der so lange vergebens gesucht worden ist», gefunden. Er meint damit den Brief Johann van Unckells, den dieser am 29. Mai 1494 aus Novgorod an den Rat der Stadt Reval gerichtet hat³⁰. Van Unckell warnt darin den Rat von Reval vor Ghotan, der aufgrund undurchsichtiger Geldgeschichten Lübeck heimlich verlassen habe (als eine der geschädigten Personen wird Hans Busso erwähnt, der Ghotan vor dessen Abreise nach Rußland gegen das Haus als Sicherheit Geld geliehen habe) und in die Dienste des Großfürsten und des Bischofs von Novgorod getreten sei. Außerdem habe Ghotan einem Griechen namens Manuel bei der Beschaffung von fachkundigen Arbeitskräften zum Bau von Galeeren gehol-



Das Kanonbild im Missale Aboense.

fen, welche dazu benutzt werden sollten, Livland anzugreifen. Van Unckells Brief, der insgesamt gesehen recht boshaft und verleumderisch ist, stellt ohne Zweifel einen zeitgenössischen Beleg dafür dar, daß Bartholomäus Ghotan wirklich in Rußland gewirkt hat.

Raabs Untersuchung ist ein interessantes Beispiel für die Schwierigkeiten, die manchmal mit der Erforschung der Beziehungen

zwischen Deutschland und den nordischen Ländern verbunden zu sein scheinen. Raab hat keine Literatur in schwedischer Sprache über das Thema benutzt. Aus diesem Grund wußte er offensichtlich nicht, daß bereits Collijn den Brief Johann van Unckells kannte³¹. Die Forschung nach Collijn hat daher weder in Schweden noch in Finnland den Aufenthalt Ghotans in Rußland in Frage

gestellt. Dessen ungeachtet stellen die Analysen, die Raab über das vermutliche Wirken Ghotans in Rußland wie auch über seinen Anteil an der Verbreitung literarischer Texte vom westlichen Europa nach Rußland vorgebracht hat, interessante und nützliche neue Beiträge zur Forschung dar.

Bartholomäus Ghotan ist seinerzeit eine wichtige Gestalt im Kulturkreis des Ostseeraums gewesen, ein hervorragender Buchdrucker und eine auch politisch interessante Persönlichkeit. Als wichtigster Buchdrucker im schwedischen Reich des Mittelalters und als Drucker des ersten Buchs für Finnland ist er eng mit der Kulturgeschichte Schweden-Finnlands verbunden. In Finnland ist seine Bedeutung schon zu seinen Lebzeiten anerkannt worden.

ANMERKUNGEN

¹ Hinsichtlich der Biographie Ghotans sind Friedrich Bruns und der Schwede Isak Collijn die wichtigsten Forscher. Bruns hat im Jahre 1915 alle damals bekannten Urkunden über das Leben Ghotans veröffentlicht und mit einem Vorwort versehen (Friedrich Bruns: Lebensnachrichten über Lübecker Drucker des 15. Jahrhunderts. *Nordisk tidskrift för bok- och biblioteksväsen* 2 [1915], S. 228–231, 246–350). Nach diesem Artikel von Bruns wurden nur noch zwei Urkunden gefunden, die in diesem Beitrag weiter unten angesprochen werden. Isak Collijn hat mehrere Untersuchungen veröffentlicht. Die bezüglich der Biographie Ghotans interessantesten sind die Darstellung, die in Collijns großer Publikation «Sveriges bibliografi intill år 1600», Bd. 1, Uppsala 1934–1938, S. 54–62, enthalten ist, sowie sein später erschienener allgemeiner Überblick «Svensk boktryckerihistoria under 14- och 1500-talen» (= Grafiska institutets skriftserie Nr. 2), Uppsala 1947, S. 28–36. Ausführlicher mit Ghotan befaßt hat sich W. Gläser in seiner Publikation «Bruchstücke zur Kenntnis der Lübecker Erstdrucke von 1464 bis 1524» (Lübeck 1903) und in den Anhängen hierzu: «Ghotan, Domvikar und Diplomat, Schriftgießer und Buchdrucker» sowie «Bartholomäus Ghotan in Stockholm und Moskau. Nebst einer Abhandlung über die Anfänge der Buchdruckerei in Deutschlivland und Rußland». Die Darstellung Gläasers leidet jedoch an einer unkritischen Behandlung der Quellen.

Der oben erwähnte zweite Anhang zu Gläasers Darstellung über Ghotans Aufenthalt in Stock-

holm und Moskau sollte laut Norbert Angermann nicht von Gläser, sondern von Karl von Stern sein. Die Ghotan betreffenden Auszüge aus den russischen Gesandtschaftsakten seien also nicht von Gläser, sondern von von Stern ins Deutsche übersetzt worden. Siehe Norbert Angermann: Bartholomäus Ghotan in Novgorod, *Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertum* 45 (1965), S. 143, Anmerkung 10.

Siehe weiter Ferdinand Geldner: Die deutschen Inkunabeldrucker. Ein Handbuch der deutschen Buchdrucker des XV. Jahrhunderts nach Druckorten, Bd. 1–2, Stuttgart 1968–1970. Über Ghotan in Lübeck Bd. 1, S. 210–211, in Schweden Bd. 2, S. 350–352, und in Rußland S. 363. Geldner gibt hier auch die wichtigste in deutscher Sprache erschienene Literatur über Ghotan an.

² Konrad Haebler: Die deutschen Buchdrucker des XV. Jahrhunderts im Auslande, München 1924, S. 285.

³ Gläser, S. 140.

⁴ Collijn (1934–1938), S. 55. Laut Collijn wird im Niederstadtbuch für das Jahr 1479 ein «Hinr. Gothan und Greteken sine elike husfrouwe» erwähnt.

⁵ Siehe Ursula Altmann: Bartholomäus Ghotan, Magdeburger Erstdrucker um 1480, Berlin 1980, 1. (unpaginierte) Seite.

⁶ Collijn (1934–1938), S. 57.

⁷ Siehe Collijn (1934–1938), S. 55. Haebler wiederum erwähnt, daß die Stadtbücher der Stadt Lübeck am 29. August 1496 Ghotans Frau als Witwe bezeichnen (Haebler, S. 286). Diese Auffassung wird zumindest von den Urkunden, die bisher veröffentlicht wurden, nicht gestützt.

⁸ Über Ghotans Magdeburger Zeit siehe die aufschlußreiche Darstellung Altmanns. Detaillierte Angaben über die von Ghotan gedruckten Werke sind u. a. in der obengenannten Bibliographie von Collijn enthalten. Zum Schaffen der Magdeburger Zeit siehe S. 55–56, Fußnote 1, zum Schaffen der ersten Lübecker Phase siehe S. 57, Fußnote 1, zur zweiten Lübecker Phase (1488–1492) siehe S. 58–59, Fußnote 1. Über die Einblattdrucke der Lübecker Zeit siehe Einblattdrucke des XV. Jahrhunderts, Halle 1914 (= Sammlung bibliothekswissenschaftlicher Arbeiten, 35/36. Heft), S. 489. Die Bücher, die Ghotan in Stockholm gedruckt hat, sind im Text der Collijnschen Bibliographie beschrieben.

⁹ Severin Corsten: Das Missale speciale. Severin Corsten: Untersuchungen zum Buch- und Bibliothekswesen, Frankfurt am Main 1988 (= Arbeiten und Bibliographien zum Buch- und Bibliothekswesen, Bd. 5.) S. 56–60.

¹⁰ Gläser, Anhang, S. 6–7.

¹¹ Der Aufenthalt Ghotans in Rußland ist in mehreren Veröffentlichungen behandelt worden. Besonders sind die Beiträge von Harald Raab zu

erwähnen, weil er der Forschung neues Material aus russischen Quellen zugänglich gemacht hat. Siehe H. Raab: «Zu einigen niederdeutschen Quellen des altrussischen Schrifttums». Zeitschrift für Slavistik 3 (1958), S. 323–335, und «Über die Beziehungen Bartholomäus Ghotans und Nicolaus Buelows zum Gennadij-Kreis in Novgorod». Wissenschaftliche Zeitschrift der Universität Rostock 8 (1958/59), Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe, S. 419–422. Nicolaus Buelow wird auch in dem Brief von Johann van Unckell vom 29. Mai 1494 (siehe Anm. 26) erwähnt. Die jüngste Publikation zu den Beziehungen Ghotans nach Rußland ist der Beitrag Angermanns (wie Anm. 1), wo die wichtigsten Einzelfragen kritisch diskutiert und teilweise auch richtiggestellt werden. Vgl. auch Klaus Appel: «Die Anfänge des Buchdrucks im Moskauer Rußland». Archiv für Geschichte des Buchwesens 10 (1970), Sp. 1365–1367.

In der russischen Literatur wird Ghotan u. a. von E. L. Nemirovski und P. K. Kolmakov behandelt. Siehe E. L. Nemirovski: Vozniknovenije knigopečatanija v Moskve. Ivan Fedorov, Moskau 1964, S. 58–61, und P. K. Kolmakov: Istoričeskije zagadki, svjazannyje s žiznju, dejatel'nostju i sudboj pečatnika veka inkunabul Bartolomeja Gotana, Skandinavskij sbornik 12, Tallin 1967, S. 204, 206.

¹² Bruns (1915), S. 229, 246.

¹³ Isak Collijn: Bibliografiska Miscellanea X. Manuale Upsalense 1487, Kyrkohistorisk årskrift 1911, S. 111; Bruns (1915), S. 229.

¹⁴ Haebler vermutet (S. 285–286), daß Ghotan seine Druckwerkstatt im Stockholmer Franziskanerkloster aufgebaut hatte, «denn es entsprach der damaligen Gepflogenheit, daß den Druckern, die mit einer solchen Arbeit betraut wurden, Wohnung und Kost gewährt wurde, und es läßt sich nachweisen, daß Makulatur Ghotanscher und anderer Lübecker Drucker in der Buchbindelei des Klosters zur Verwendung gelangt ist». Collijn schließt sich dieser Vermutung nicht an, denn Ghotan hatte sich in Stockholm ein eigenes Haus angeschafft, siehe Isak Collijn: Svensk boktryckerihistoria under 14- och 1500-talen, Stockholm 1947 (= Grafiska institutets skriftserie Nr. 2), S. 32. Siehe auch Isak Collijn: Bibliografiska ströftåg i Finland, Ryssland och Polen, Föreningen för bokhandtverk, Meddelanden 1910–1911, Stockholm 1912, S. 33.

¹⁵ Haebler, S. 286–287; Collijn (1934–1938), S. 61 und Collijn (1947), S. 36–41, 44.

¹⁶ Haebler (S. 286) nimmt an, Ghotan habe das Missale für Turku am 17. August 1488 fertigbekommen, in gleicher Weise Bruns (1915), S. 230. Dieses Datum steht wohl am Anfang des Missales, es handelt sich aber um das Datum des von Konrad Bitz verfaßten Vorworts, nicht um das Datum der Fertigstellung des Buches. Auch

Collijn (1912), S. 30, begeht denselben Irrtum, aber der späteren Forschung zufolge ist das Buch erst Ende September erschienen.

¹⁷ Aarno Malin: Der Heiligenkalender Finnlands. Seine Zusammensetzung und Entwicklung, Helsingfors 1925 (= Finska kyrkohistoriska samfundets handlingar 20), S. 62.

¹⁸ Albert Schramm: Der Bilderschmuck der Frühdrucke, Bd. 12, Leipzig 1929, S. 3.

¹⁹ Adolf Ivar Arwidsson: Handlingar till upplysning af Finlands häfder, T. 1, Stockholm 1846, S. 134 (Nr. 74).

²⁰ A. von Brandt: Bartholomäus Ghotan in Abo 1493, Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde 43 (1963), S. 85–86.

²¹ Gläser (= von Stern), Anhang, S. 7. Über die Sprachkenntnisse Ghotans siehe Angermann, S. 145.

²² Bruns (1915), S. 230, 248.

²³ Wegen seiner in den russischen Quellen erwähnten Schwierigkeiten in Stockholm ließ Ghotan – laut denselben Quellen – über die russische Gesandtschaft dem Zaren seine Bitte überbringen, dieser solle einen offenen Brief schreiben und ihn mit seinem großen Siegel versehen, damit er sich mit Hilfe dieses Briefs von den Anschuldigungen befreien und sein Eigentum zurückerhalten könne. Siehe Gläser, Anhang, S. 6–7. Es ist durchaus möglich, daß Ghotan, als er im Jahre 1493 auf seiner Reise nach Rußland in Stockholm Station machte, mit Hilfe der Unterstützung des Zaren sein Eigentum zurückerhielt. Raab (S. 332) nimmt an, daß Ghotan auch seine Buchdruckerei mitbekam. Falls dies stimmt, hat Ghotan sicher nur die Gerätschaft mitgenommen, denn seine Typen wurden in Schweden später noch verwendet, wie wir oben gesehen haben.

²⁴ Collijn (1934–1938), S. 61; der Text der Kockschen Chronik bei Gläser (1903), Teil 2, S. 24. Siehe auch H. Raab: «Über die Beziehungen...» (wie Anm. 9), S. 419, und Angermann, S. 147–148.

²⁵ Raab: Über die Beziehungen Bartholomäus Ghotans und Nicolaus Buelows (wie Anm. 11), S. 419–422.

²⁶ Friedrich Bruns: Reimar Kock. Der lübeckische Chronist und sein Werk, Zeitschrift des Vereins für lübeckische Geschichte und Altertumskunde 35 (1955), S. 103–104. Bruns erläutert die von Kock benutzten Quellen, und aus seiner Darstellung läßt sich schließen, daß Kock sich auf Angaben von Zeitgenossen Ghotans gestützt hat.

²⁷ Bruns (1915), S. 231.

²⁸ Bruns (1915), S. 248.

²⁹ Isak Collijn: «Die Wanderung eines Druckerzeichens», Wiegendrucke und Handschriften, Festgabe Konrad Haebler zum 60. Geburtstag, Leipzig 1919, S. 78.

³⁰ Raab, S. 330. Die betreffende Stelle des

Briefs lautet: «Uwer ersamen wiszheit sii zo wis- sen, dasz eyn man von Lübeck myt dem namen Bartolomeus Gottan wort zu uch kommen, der sych heymelich enweg gestollen hat und sych ent- eyniget hat von der lovelichen stat Lubeck. . . . der- selbig vorgenante Bartolomeus hat sych deme grotforsten von Mosco und deme bisschop von Naugart zu eygen gegeben myt kyve und gude, alle syne levedag by imme zu syn, und bringt 3 off 4 knechte myt imme, dey he och verderven und vervoren wyll. Und by dreve hab ich in myner hant gehabt und sy gelesen und meister Nicola

Buelow von Lubeck und myn broder Evert un dsyn gesell daran gedruckt.» Der Brief wurde ursprünglich veröffentlicht im Hansischen Urkundenbuch XI (1916), S. 473–474.

³¹ Collijn (1934–1938), S. 61 sowie S. 54, Fußnote 1. Auch Angermann scheint die Arbeiten Collijns nicht zu kennen. Erschreibt (S. 143) u. a.: «Der eindeutige Beweis, daß der Lübecker Drucker tatsächlich nach Novgorod gelangte, wird durch eine dritte Quelle [d. h. van Unckells Brief] erbracht, auf die erstmals H. Raab hingewiesen hat.»

LIISI HUHTALA (HELSINKI)

DIE FINNISCHE LITERATUR IM 19. JAHRHUNDERT

Das Fundament für den Aufstieg der finnischen Kultur wurde im 19. Jahrhundert gelegt. Von 1809 bis zum Jahre 1917, als das Land schließlich selbständig wurde, gehörte Finnland als autonomes Großfürstentum zum russischen Zarenreich. Im Jahre 1809 war der staatliche Zusammenhang mit dem schwedischen Reich, zu dem Finnland bis dahin gehört hatte, abgebrochen, und dadurch wurde die Frage nach einer eigenen nationalen Identität aktuell. «Schweden sind wir nicht, Russen können wir nicht werden, seien wir also Finnen», lautete ein bekanntes Schlagwort. Das gesamte 19. Jahrhundert hindurch sah man die Aufgabe der Kunst darin, ein nationales Selbstbildnis zu erstellen und der Nation als Spiegel zu dienen. Die internationale Strömung der Romantik erhielt in Finnland ausgeprägt nationale Züge, erst in den 1810er Jahren, dann zwischen 1830 und 1860 und erneut um die Wende zum 20. Jahrhundert. Die letztgenannte Phase fällt in die Zeit, da die Beziehungen zu den Russen zunehmend gespannter werden und die Finnen ihre Autonomie als bedroht empfinden.

Die finnische Kultur vor dem 19. Jahrhundert war quantitativ gesehen spärlich und beschränkte sich überwiegend auf Geistliches; zudem kann man sie kaum von der damali-

gen Kultur Schwedens trennen. Die erste eigentliche kulturelle Blüte fiel in die 30er und 40er Jahre des 19. Jahrhunderts. Johan Ludvig Runeberg führte den finnischen Volkstyp und die Natur Finnlands in seine Dichtung ein, und 1835 erschien das Epos *Kalevala*, das aus alten Liedern des Volkes zusammengesetzt worden war. Anfangs hielt man es für ein echtes, originales Volksepos, und man sah in ihm gern das Denkmal einer uralten finnischen Kultur. «Da Finnland diese epischen Verse besitzt», heißt es in einer Festansprache im Jahre 1836, «kann es ermutigt und selbstbewußt seine eigene Frühzeit und damit auch seine künftige Geistesentwicklung begreifen lernen. Es kann sich sagen: Auch ich habe eine Geschichte.» Die Ansprache zeigt für ihren Teil auch, wie schwer man sich mit der Kürze der eigenen nationalen Geschichte tat. Mitte des 19. Jahrhunderts dachte man ernsthaft darüber nach, ob Finnland überhaupt eine Geschichte vor 1809 habe. Was die Originalität des *Kalevala* anbelangt, so hat man später betont, daß es wohl auf volkstümlichen Liedern basiert, insgesamt aber ein Produkt der gewaltigen Umformungs- und Ergänzungsarbeit von Elias Lönnrot ist, der die Lieder zusammengetragen und zusammengestellt hat. In den 40er und 50er Jahren brachte Johan Vilhelm